

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

45 (22.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 I.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 45

Donnerstag, den 22. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Besprechungen zwischen Lord Eden und dem Reichskanzler sollen am Donnerstag in Berlin abgeschlossen werden.

Der italienische Unterstaatssekretär Suvich ist zu politischen und wirtschaftlichen Besprechungen in Budapest eingetroffen, was bei der Kleinen Entente und in Paris großes Unbehagen ausgelöst hat.

Das österreichische Problem steht im Mittelpunkt der europäischen Diplomatie; zwischen Rom, Paris und London findet ein reger Gedankenaustausch statt.

Die ungarischen Blätter berichten von einer geplanten Erhöhung der österreichischen und ungarischen Heereskräfte.

Nach der Aufhebung des Standrechts in den österreichischen Bundesländern ist nun auch in Wien die Aufhebung des Ausnahmezustandes erfolgt.

In Paris hat man wieder eine Sensation: der Millionenvertrager Stavisky soll auch Spionage getrieben haben.

Programm für den Staatsakt am Helbengedenktage

Berlin, 21. Febr. Das Programm für den Staatsakt am Helbengedenktage in der Staatsoper Unter den Linden steht nunmehr fest.

1. Coriolan-Ouvertüre von Beethoven.
2. Gedekrede des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg.
3. Ich hatt' einen Kameraden.
4. Trauermarsch aus „Götterdämmerung“ von Richard Wagner.
5. Deutschlandlied — Horst-Wessel-Lied.

Das Staatsopernorchester spielt unter der Leitung von Professor Heger. Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper, denen der Reichspräsident beiwohnen wird, findet vor dem Ehrenmal Unter den Linden eine Parade statt, an der eine Fahnenkompagnie und drei Kompanien Reichswehr sowie drei Hundertkämpfer teilnehmen werden. Der Reichspräsident wird in Begleitung der Reichsregierung am Ehrenmal einen Kranz verlegen.

Teilnahme des Reichspräsidenten am Staatsakt des 25. Februars

Berlin, 21. Febr. Der Staatsakt, der anlässlich des Helbengedenktages am Sonntag, 25. Februar, 12 Uhr mittags, in der Staatsoper Unter den Linden stattfindet, wird in der Straße Unter den Linden vom Franz-Josef-Platz bis zum Brandenburger Tor durch eine große Lautsprecheranlage übertragen werden. Der Reichspräsident, der am Staatsakt teilnehmen wird, wird auf der Hin- und Rückfahrt die Straße Unter den Linden passieren.

Eden wieder beim Reichskanzler

Berlin, 21. Febr. Die Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Lordsegelebewahrer Eden über die Abrüstungsfrage wurden am Mittwoch nachmittag in Gegenwart des britischen Botschafters und des Reichsaußenministers fortgesetzt. Die Unterhaltungen werden voraussichtlich am Donnerstag zum Abschluß gelangen.

Der südslawische Landesbischof beim Reichsbischof

Berlin, 21. Febr. Der Landesbischof der deutschen evangelischen Kirche ausburgischen Bekenntnisses im Königreich Südslawien Dr. Philipp Popp, ist in Berlin eingetroffen, um mit der deutschen evangelischen Kirche Verhandlungen über eine freundschaftliche Zusammenarbeit beider Kirchen zu führen. Bischof Dr. Popp wurde vom Reichsbischof empfangen. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte der Reichsbischof an die innige Verbundenheit, die von jeher zwischen den deutschen evangelischen Glaubensgenossen in Südslawien und dem Mutterlande der deutschen Reformation bestanden habe. Von dieser Glaubens- und Bluts-gemeinschaft hätten auch die großen Lutherjahren in Südslawien Ende vorigen Jahres ein bereites und großartiges Zeugnis abgelegt. Der Reichsbischof schloß mit der Versicherung, daß die geeinte deutsche evangelische Kirche sich mit gesammelter Kraft hinter die deutschen evangelischen Volkstumskirchen jenseits der Grenzen stellen werde. Bischof Dr. Popp antwortete mit einem Dank für die Förderung, die den deutsch-evangelischen Gemeinden Südslawiens zuteil geworden sei und mit einem warmherzigen Bekenntnis zu dem Mutterlande der deutschen Reformation.

SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarisch †

Berlin, 21. Febr. SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarisch, bis vor kurzer Zeit Chef des Führungsamtes der Reichsführung der SS und zuletzt Inspekteur Mitte der Obersten SA-Führung, Mitglied des Reichstags und preußischer Staatsrat, ist nach kurzem, schwerem Leiden im 48. Lebensjahre gestorben.

Seidel-Dittmarisch ist einer der bekanntesten SS-Führer Deutschlands gewesen und hat am Aufbau der SA und besonders der SS großen Anteil.

Seidel-Dittmarisch.

DNB, Berlin, 21. Febr. SS-Gruppenführer Siegfried Seidel-Dittmarisch wurde am 4. Januar 1884 in Pannin, Kreis Arnswalde (Neumark), als Sohn evangelischer Eltern geboren. Er besuchte das Luisenstädtische Gymnasium in Berlin und trat nach dem Abitur ins Heer ein. 1906 wurde er Leutnant im Infanterieregiment von Stülpenagel (5. Brandenburg). Nr. 48 in Rüttrin, einige Jahre später wurde er Adjutant dieses Regiments. Im Weltkriege fand Seidel-Dittmarisch überwiegen an der Front, ferner wurde er wegen seiner großen strategischen Begabung zeitweise zum Armeekorpskommando kommandiert. Er wurde einmal schwer verwundet. Nach Kriegsschluß war er im preuß. Kriegsministerium und anschließend im Reichswehrministerium tätig. 1921 schied er auf eigenen Wunsch als Major aus dem Heeresdienst aus. Er war dann in gewerb-

lichen und industriellen Betrieben tätig und trat ferner durch schriftstellerische Arbeiten hervor. Er fand sehr früh den Weg in die NSDAP, wurde beim Aufbau der SS in die Führung der SS berufen und war maßgebend an dem gesamten Aufbau der SS beteiligt. 1932 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er seit dieser Zeit angehört. Ferner wurde er zum Chef des SS-Stabes ernannt. Bei Neubildung des preußischen Staatsrates wurde er auch in den preußischen Staatsrat berufen. Im Februar 1933 wurde er zum Inspekteur Mitte der Obersten SA-Führung ernannt.

Beileid des preußischen Ministerpräsidenten zum Tode von Seidel-Dittmarisch.

DNB, Berlin, 21. Febr. Ministerpräsident Göring hat zum Tode des preußischen Staatsrates und SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarisch dem Bruder des Verstorbenen, sowie dem Stabschef Köhm und dem Reichsführer der SS, Himmler, telegraphisch sein herzlichstes Beileid ausgesprochen. In Anbetracht der hohen Verdienste des Verstorbenen um die nationalsozialistische Revolution und das deutsche Volk findet am Freitag, den 23. Februar, 15 Uhr, in der Lutherkirche zu Berlin-Schöneberg, eine Ehrentrauerfeier statt, an der Vertreter der Regierung, sowie Formationen der Polizei, SA und SS teilnehmen werden. Im Anschluß daran erfolgt die Beilegung auf dem St. Matthäi-Friedhof in Berlin-Schöneberg.

Ehrung zu Hermann Stehrs 70. Geburtstag

Ein Schreiben des Reichspropagandaministers.

DNB, Breslau, 21. Febr. Am Mittwoch, 21. Februar, fand in Breslau zu Ehren Hermann Stehrs eine Feier statt, in der die schlesische Heimat ihrem großen Sohne zum 70. Geburtstag ihre Glückwünsche darbrachte. Zu dieser Feier, die unter der Schirmherrschaft des Oberpräsidenten und Gauleiters Helmut Brüdnier stand, hatte Reichsminister Dr. Goebbels als Beauftragter den Referenten seines Ministeriums, Herrn Dr. Wismann, entsandt, der dem Dichter ein Bild des Führers sowie ein Schreiben des Ministers überreichte. Das Bild trägt die Widmung des Führers: „Hermann Stehr, dem deutschen Dichter“, das Schreiben des Ministers hatte folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Stehr!

Ich hätte Ihnen gern während Ihrer Anwesenheit in Berlin meine Glückwünsche persönlich ausgesprochen. Das ist mir leider nicht möglich gewesen. Nun wird Ihnen dieser Brief durch meinen Beauftragten in der Stunde überreicht werden, in der Ihre schlesische Heimat sich zur Feier Ihres 70. Geburtstages rüstet; in einer Stunde also, die für Sie von besonderer Bedeutung ist, liegen doch in Ihrer engeren Heimat die seelischen und geistigen Wurzeln Ihrer schöpferischen Kraft. Selten hat ein Dichter in seine Werte und Mythos einer Landschaft so eingefangen und gefaltet wie Sie, selten freilich auch ist das aus der Erd- und Volksverbundenheit Gewachsene so ins Ueberzeitliche und Unvergängliche, so ins Ewigdeutsche zu erheben und zu steigern vermocht. Kunstwerke tragen ihren Wert in sich selbst. Es gibt aber Zeiten, in denen man sich des ganzen Wertes eines Wertes nur bewußt werden kann, wenn man zugleich auf die Umwelt blickt, in der es entstand und geschaffen wurde. Sie haben in einer Zeit, in der wurzellose Literaten und artfremde Demagogen die öffentliche Meinung beherrschten und in frevelhafter Umwertung aller Werte das Volk um Vergangenheit und Zukunft zu bringen drohten, in dichterischen Visionen von unvergleichlicher Gewalt das Bild des gottsucherisch-ringenden deutschen Menschen aufgerichtet und durch das Mahnmal dieses Wertes dazu beigetragen, daß das Volk seiner selbst nicht vergaß. Wenn wir daher in diesen Tagen Ihrer gedenken, so ist es zweierlei, was uns bewegt. Wir ehren in Ihnen den großen Dichter und fühlen uns als Träger der deutschen Revolution dem deutschen Kämpfer nah, der immer im Aufstand gegen den Materialismus einer vergangenen Zeit lebte und zu dem wir uns freudig bekennen, weil wir uns eines Geistes mit ihm fühlen.

Mit deutschem Gruß und Hilterschell
Ihr Dr. Goebbels.

Schlesien ehrt seinen großen Landesmann Hermann Stehr

DNB, Breslau, 22. Febr. Die schlesische Hauptstadt im Verein mit dem Kampfbund für deutsche Kultur und der Provinzialverwaltung der Provinz Niederschlesien beging am Mittwochabend im großen überfüllten Saal des Breslauer Konzerthauses in Anwesenheit des Dichters Hermann Stehr mit einer schlichten Feier den 70. Geburtstag des großen Schlesiers, dem an diesem Tage auch die Ehrenurkunde der Breslauer Universität übergeben wurde.

Auf dem Podium des Saales hatten Fahnenabordnungen der SA, SS, SA, SA, und NSDAP, und der studentischen Korporationen Aufstellung genommen. Ueber den Fahnenabordnungen grüßte als Emblem des neuen Reiches der preussische Adler, umrahmt von den deutschen und schlesischen Farben. Nach einem Orgelvorpiel begrüßte der Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Bürgermeister Schönwälder

insbesondere den Dichter. Danach sprach im Namen der Kulturkammer Dr. Wismann-Berlin, Der Vertreter des Kampfbundes, Hoppenheit-Berlin, überbrachte die Glückwünsche des Kampfbundes. Nach Vorträgen aus den Werken des Dichters hielt Gerhard Menzel die Festrede. Unter tüchtigem Beifall dankte der Dichter gerührt für seine Worte.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät der Breslauer Universität Prof. Dr. Malten überreichte sodann dem Dichter die Urkunde der Ehrenpromotion. Die Universitäten hätten in den letzten Jahren in der Verleihung von Ehrendoktor-Würden äußerste Zurückhaltung geübt. Denn die vergangene Zeit habe den Ehrendoktor zur flüchtigen Münze und damit gemein gemacht. Die Universitäten wüßten daher dem Manne besonderen Dank, der vor einem Jahr die Ehrendoktorwürde abgelehnt habe, unserem Führer (Beifall). Im Zeichen der Gemeinschaft des deutschen Volkes trage auch heute die Universität dem Dichter die akademische Ehrung an. Der Redner verlas sodann die Ehrenurkunde, in der dem deutschen Dichter zu seinem 70. Geburtstag die Würde eines Doktors der Philosophischen Fakultät ehrenhalber verliehen wird.

Hermann Stehr dankte für alle Ehrungen und schloß mit einem dreifachen Siegfheil auf unseren Führer.

Bizekanzler von Papen an Kommerzienrat Köchling

Berlin, 21. Febr. Bizekanzler von Papen hat an Kommerzienrat Köchling folgendes Telegramm gerichtet:

Ich beglückwünsche Sie zu dem gestrigen Urteilspruch. Es ist damit auch von einem international besetzten unabhängigen Gericht die Tatsache bestätigt worden, daß gegen deutsche Bergleute an der Saar ein völkerrechtlich unzulässiger französischer Druck ausgeübt wurde mit dem Ziele, ihre Kinder durch den Besuch französischer Schulen ihrem Volkstum zu entfremden. Die Weltöffentlichkeit wird davon gebührend Notiz nehmen. Wir sind Ihnen dankbar für den Mut, mit dem Sie seit Jahren gegen diese Unterdrückungen aufgetreten sind. Alle die zahlreichen Männer und Frauen aus dem Bergmannstande, die unter Hintanhaltung ihrer privaten Interessen wahrheitsgemäß und treu Zeugnis ablegten für ihre unerschütterliche Liebe zu Deutschland, sind des Dankes des Vaterlandes sicher.

Sperre für Zugehende

Berlin, 21. Febr. Der Reichsarbeitsminister und der Reichsinnenminister haben, wie das VdZ-Büro meldet, eine Verordnung zur Milderung der Reichsgrundzüge über die öffentliche Fürsorge erlassen, wonach in Gemeinden, die von der Obersten Landesbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle als Notstandsgemeinden erklärt werden, die Fürsorge für Personen, die in die Gemeinde nach ihrer Erklärung als Notstandsgemeinde zuziehen, unter strengster Prüfung der Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit, auf das zur Triftung des Lebens Unentbehrliche oder unter Ablehnung offener Pflege auf Anstaltspflege beschränkt werden kann. Dies gilt nicht für Klein- und Sozialrentner und ihnen Gleichstehende. Die Erklärung einer Gemeinde als Notstandsgemeinde setzt voraus, daß ihr Haushalt durch Wohlfahrtslasten in außerordentlichem Umfang belastet ist. Als Zugehender gilt jeder, der in der Notstandsgemeinde Aufenthalt nimmt und dort unmittelbar vor diesem Zeitpunkt keinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Die neue Bestimmung soll am 1. Januar 1935 wieder außer Kraft treten, also nur für das laufende Jahr gelten.

Kardinal Faulhaber für Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche

München, 21. Febr. Wie der „Bayerische Kurier“ meldet, hat Kardinal Faulhaber nach dem „Bayerischen Kurier-Blatt“ an der Generalversammlung des Diözesan-Priestervereins München teilgenommen und dort eine Ansprache gehalten. Ueber die Verhältnisse von Kirche und Staat sagte er, daß sich nach dem Abschluß jedes Konfessions-Schwierigkeiten ergeben hätten. Es müßte ein friedliches Zusammenwirken zwischen Staat und Kirche zu beiderseitigem Wohle werden. Als eine besondere Sorge des Episkopats bezeichnete der Redner die Einschränkung des Hochschulstudiums, die sich für den theologischen Nachwuchs sehr schmerzhaft auswirke. Wie schon früher, so schärft auch bei dieser Gelegenheit der Oberhirte der Erzdiözese seinem Klerus ein, als Katholik und als katholischer Priester mit dem Staate zusammenzuarbeiten. Er warnte vor unbedachten Meinungen, die für Kirche und Staat Schwierigkeiten schaffen.

Friedrich Forsters Waga-Drama im Theater des Volkes

DNB. Berlin, 22. Febr. In Gegenwart des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels und zahlreicher Vertreter der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden, der Partei u. ihrer Organisationen, vornehmlich der DNZ, wurde am Mittwoch abend als zweites Werk des Theaters des Volkes das Drama „Alle gegen Einen, Einer für Alle“ von Friedrich Forster mit außerordentlichem Erfolg aufgeführt. Die in jeder Beziehung musterhafte Aufführung stand unter der Leitung des Intendanten der Hessischen Landesbühnen Franz Coerth. Nicht unwesentlich zu dem großen Erfolge trug der Umstand bei, daß das Forster'sche Drama, das den Freiheitskampf des Schwedischen Volkes gegen die dänische Unterdrückung wieder spiegelt, immer wieder auf die Verhältnisse, unter denen Deutschland um seine innere und äußere Freiheit rangt und ringt, hinweist.

Unterzeichnung der Zusatzvereinbarung zum deutsch-ungarischen Handelsvertrag

DNB. Budapest, 21. Febr. Die in Budapest geführten deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen haben heute zur Unterzeichnung einer Zusatzvereinbarung zum deutsch-ungarischen Handelsvertrag geführt. Nach der Zusatzvereinbarung wird die ungarische Regierung bei der Einfuhr deutscher Waren nach Ungarn den deutschen Einfuhrinteressen in angemessener Weise Rechnung tragen. Die deutsche Regierung erklärt sich dagegen bereit, die Einfuhr ungarischer Erzeugnisse nach Deutschland im Rahmen bestehender Kompensations- und Clearing-Vereinbarungen zu fördern. Die ungarische Einfuhr nach Deutschland wird sich so gestalten, daß Störungen der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung und des innerdeutschen Marktes vermieden bleiben.

Übertragung der Brüsseler Beisehsfeierlichkeiten auf alle deutschen Sender

Berlin, 21. Febr. Die Beisehsfeierlichkeiten für den verstorbenen König von Belgien werden am Donnerstag von 12 bis ungefähr 12.30 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Das kirchliche Außenamt

Berlin, 21. Febr. Der Reichsbischof hat das kirchliche Amt für auswärtige Angelegenheiten bei der deutschen evangelischen Kirche (Kirchliches Außenamt) errichtet. Zum Leiter dieses Amtes hat der Reichsbischof Oberkonsistorialrat Dr. Theodor Heide erannt und ihm den Titel Bischof mit dem Recht zum Tragen eines bischöflichen Amtskreuzes verliehen. Das kirchliche Außenamt hat die in der Verfassung festgelegte Aufgabe, die enge Verbindung mit den evangelischen Deutschen im Auslande zu pflegen und zu festigen. Zu seinem Bereich gehört ferner die Pflege der Beziehungen zu den befreundeten Kirchen des Auslandes.

21 Personen in der Rhön an Lungengrippe gestorben

Würzburg, 21. Febr. In dem kleinen Dorf Marhöp in der Rhön wütet wie das „Fränkische Volksblatt“ meldet, seit Wochen eine gefährliche Lungengrippe, der bereits 21 Personen, zum Teil Erwachsene, zum Opfer gefallen sind. An einem Tage starben kürzlich fünf Personen. Wegen Ansteckungsgefahr ist jeglicher Verkehr mit dem Dorfe unterbunden, mit Ausnahme der Ärzte.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Mord im Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit?

DNB. Paris, 21. Febr. Auf dem Gleis bei Dijon wurde die völlig verstümmelte Leiche eines Ratsmitgliedes des Pariser Appellationsgerichtshofes namens Prince aufgefunden. Die bisherige Untersuchung läßt den Schluß zu, daß er das Opfer eines Anschlages gemordet ist und daß die Täter, um von ihrer Spur abzulenken, die Leiche auf die Schienen gelegt haben, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Prince war durch fingierte Telegramme veranlaßt worden, mit dem nächsten Zug nach Dijon abzureisen, da angeblich seine Mutter schwer erkrankt sei. „Liberte“ schreibt im Zusammenhang mit dem rätselhaften Fall, daß Prince am Mittwoch vor einem gerichtlichen Ausschuss wegen Weiterleitung gewisser Polizeiberichte in Sachen Stavisky auszusagen sollte. Durch diese Aussage wären mehrere Beamte belastet worden.

Prince war früher Leiter der Finanzabteilung der Pariser Staatsanwaltschaft. Der geheimnisvolle Mord an dem französischen Appellationsrat Prince.

DNB. Paris, 21. Febr. Die Umstände über die Reise des Appellationsrates Prince nach Dijon zu seiner angeblich schwer erkrankten Mutter, bei der Prince, wie gemeldet, ermordet worden ist, werden immergeheimnisvoller. Es verlautet jetzt, daß Prince nicht aufgrund zweier — inzwischen als gefälscht erkannten — Telegramme die Reise nach Dijon angetrieben hat, sondern aufgrund eines Telefonanrufes einer unbekannten Frauensimme, die behauptete, im Namen des Arztes zu sprechen, der die Mutter Princes behandelte. Sie forderte Prince auf, möglichst schnell nach Dijon zu kommen, da seine toben operierte Mutter nach ihm verlange. Als seine neben ihm am Telefon stehende Frau sagte, sie würde ihren Mann nach Dijon begleiten, erklärte die Unbekannte, die Anwesenheit der Gattin von Prince wäre untunlich, da man die Mutter nicht aufregen dürfe. Daraufhin sah Frau Prince davon ab, ihren Mann zu begleiten. Sie habe in Unkenntnis des Schicksals, das ihrem Gatten zugefallen sei, sich heute nach Dijon begeben, wo man ihr am Bahnhof die Nachricht von dem furchtbaren Ende ihres Mannes so schonend wie möglich beibrachte. Es soll feststehen, daß Prince Dienstag nachmittag tatsächlich in Dijon angekommen ist und an seine Frau telegraphiert hat. Man hat im Bahnhofspostamt die eigenhändige Niederschrift der von ihm abgegebenen Depesche gefunden. Prince ist dann mit Bekannten in einem Kraftwagen fortgefahren. Seither war die Spur von ihm verloren gegangen.

Der Fall Prince

DNB. Paris, 22. Febr. Das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung der auf den Eisenbahngleisen bei Dijon aufgefundenen Leiche des Ratsmitgliedes des Pariser Appellationsgerichtshofes Prince lautet, daß die genaue Todesursache nicht mehr festzustellen sei, daß aber der Tote, wie sich aus dem Blutbefund ergebe, auf die Schienen geschleift worden sei, lange nachdem der Tod bereits eingetreten war. Die Mutter des Ermordeten versichert, daß ihr Sohn wichtige Papiere bei sich gehabt habe. In der bei dem Toten gefundenen Aktentasche befanden sich aber nur belanglose Briefe. Der Bahnhofsvorsteher eines kleinen in der Nähe der Fundstelle gelegenen Ortes will am Abend der Tat einen Wagen mit angelassenem Motor auf der Landstraße gesehen haben. Man vermutet, daß er zur Beförderung der Leiche gedient hat. Entgegen anderslautenden Meldungen wurde Prince auf dem Bahnhof Dijon von Personen abgeholt, die dem Bahnhofspersonal unbekannt sind.

Wendung im Stavisky-Skandal?

Paris, 21. Febr. Die Pariser Blätter berichten im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal, daß nach den in Bayonne umlaufenden Gerüchten die ganze Angelegenheit in den nächsten Tagen ein vollkommen anderes Aussehen erhalten könnte. Gewisse Anzeichen deuteten darauf hin, daß sich die Tätigkeit Staviskys nicht nur auf die Millionenbeträgereien beschränkt habe, sondern daß er seine guten Beziehungen zu den höchsten Stellen auch geschickt ausgenutzt habe, um Spionage zu treiben. Wenn gleich diese Gerüchte im Augenblick noch keine feste Form angenommen haben, so meint man doch in diesem Zusammenhang bereits die Namen der Wiener Künstlerinnen Rita Georg und einer augenblicklich in London weilenden Wiener Tänzerin Marianne Kupfer. Man wundert sich darüber, daß beide unmittelbar nach dem Tode Staviskys Frankreich verlassen haben und daß sich besonders Rita Georg bisher geweigert hat, nach Paris zu kommen, um über ihre Beziehungen zu Stavisky auszusagen. Das „Journal“ hat von sich aus eine Untersuchung eingeleitet und spinn den Faden weiter. Stavisky, so betont das Blatt,

habe sich eingehend um die Organisation der französischen Grenzverteidigungen bekümmert. Die Pariser Sicherheitspolizei habe sich ebenfalls mit dieser Sache beschäftigt und erklärt, daß sie verschiedene Spuren nachgehe, daß aber bisher kein einziges der umlaufenden Gerüchte bestätigt werde.

Erklärungen Rita Georgs

Paris, 21. Febr. Rita Georg, die sich gegenwärtig in Wien befindet, erklärte die Spionagegerichte für völlig unbegründet, auch soweit sie eine Wiener Cabarett-Künstlerin Marianne Kupfer betreffen, deren Name ebenfalls in den Zeitungen genannt worden war. Rita Georg betonte, sie würde sich zur Vernehmung nach Bayonne begeben, wenn der Untersuchungsrichter es wüßte. „Paris midi“ will übrigens erfahren haben, daß die Gerüchte über den angeblich mit der Stavisky-Angelegenheit zusammenhängenden Spionagefall auf einen Bericht zurückgingen, den die Sicherheitspolizei dem bayonneser Untersuchungsrichter eingereicht habe. Nicht ohne Interesse ist die Liste der beschlagnahmten Stavisky-Schecks, die der Untersuchungsrichter inzwischen aufgestellt hat. Es handelt sich um 864 Schecks über insgesamt 157 200 700 Franken, die vom August 1929 bis November 1933 ausgeben wurden.

Die Belgier ehren ihren König

Brüssel, 21. Febr. Mehr als 100 000 Personen defilierten am Dienstag an der Bahre vorüber, um den toten König nochmals zu sehen. Um 10 Uhr abends war der Andrang noch immer so gewaltig, daß man beschloß, auch während der ganzen Nacht die Bevölkerung ins Schloß zu lassen. Der König ist in einem Saal, der genau in der Mitte des Schloßes liegt, aufgebahrt. Der ganze Saal ist schwarz ausgefächelt, die einzige Beleuchtung geht von den um den Sarg aufgestellten riesigen Kerzen aus. Zwei Flügeladjutanten und Kriegsteilnehmer in Zivil wacheten sich in der Ehrenwache ab.

Brüssel, 21. Febr. Zur Teilnahme an den Beisehsfeierlichkeiten für den belgischen König ist der frühere deutsche Gesandte in Brüssel, von Keller, der den Reichspräsidenten und die Reichsregierung als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in Brüssel vertritt, in Brüssel eingetroffen. Vom Außenministerium hatte sich der Gesandte Baron Trautz de Walden eingeladen, der den deutschen Vertreter im Namen der belgischen Regierung und des Außenministers Hymans begrüßte. Keller wird am Donnerstag an der großen Trauerfeier teilnehmen und am Freitag der feierlichen Eidesleistung des Thronfolgers vor dem Parlament beiwohnen. Die Reichsregierung wird außerdem durch den deutschen Geschäftsträger vertreten sein. Reichspräsident und Reichsregierung haben Kränze an der Bahre des Königs niederlegen lassen. Der Kranz des Reichspräsidenten ist mit einer weißen Schleife geziert, die die Aufschrift trägt: „Der deutsche Reichspräsident“. Daneben liegt der Kranz der Reichsregierung mit einer schwarz-weiß-roten und einer falkenkreuzförmigen und der Umschrift „Die deutsche Reichsregierung“.

Mahnahmen für die Sicherheit des italienischen Kronprinzen in Brüssel

DNB. Brüssel, 21. Febr. Die Polizei hat strenge Maßnahmen für die Sicherheit des italienischen Kronprinzen getroffen, der an den Beisehsfeierlichkeiten für den verstorbenen belgischen König teilnimmt. Gegen den italienischen Kronprinzen war bekanntlich vor einigen Jahren von antisozialistischen Elementen in Brüssel ein Attentatsversuch unternommen worden.

Der Prinz von Wales in Brüssel

DNB. Brüssel, 21. Febr. Der Prinz von Wales ist zu den Beisehsfeierlichkeiten im Laufe des Mittwachs nachmittags in Brüssel eingetroffen.

Präsident Lebrun nach Brüssel abgereist

DNB. Paris, 22. Febr. Der Präsident der Republik Lebrun ist am Mittwoch abend in Begleitung von Kriegsminister Petain und Außenminister Barthou im Sonderzug nach Brüssel abgereist, um Frankreich bei der Beisehsfeierlichkeiten des Königs von Belgien zu vertreten.

Ein Pfarrer in Schubhaft

Mübling, 21. Febr. Das Bezirksamt Bad Mübling teilt mit: Pfarrer Bergmeister von Großkarolinenfeld wurde auf Anordnung des Sonderkommissars bei der Regierung in Oberbayern in Schubhaft genommen, weil in der von ihm herausgegebenen Beilage zum „Müblinger Tageblatt“ ein Aufsatz des Michael Hirschovogel erschienen ist, in dem dieser bei der Schilderung seiner Kriegserlebnisse sich in tränkenden Schilderungen der Offiziere der alten Armee ergreift.

Dittha will dinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Sieheberechtigtes durch Verlagsgesellschaft Manz, Regensburg. 11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es wird ihm sehr, sehr weh tun,“ zitterte es von Lores Lippen, aber Ditha wehrte ab. „Im ersten Augenblick, ja — aber wenn einmal reifliche Klarheit zwischen uns geschaffen ist, wird er lernen, die Augen auch noch für andre offen zu haben, und dann — das glaube ich sicher — wird er sein Glück da suchen und finden, wo es ihm viel reiner und ungeteilter blüht als an meiner Seite. Meinst Du nicht auch, Lore?“

Wieder huschte unter Dithas leisem Lächeln eine dunkle Falt über das feine Antlitz des jungen Mädchens. Befangen strich sie die Decke über Dithas Knien glatt: „Du weißt ja immer, was Du willst, Ditha, möglt Du auch diesmal recht behalten! Aber nun muß ich wirklich gehen, sonst kommst Du nicht mehr zur Ruhe.“

Ditha folgte ihr mit den Augen, bis sich die Türe hinter ihr geschlossen hatte und nicht dann befriedigt vor sich hin. Das hatte nun anders geklungen als vorher, diesmal war es wie ein befreites Aufatmen, wie ein Klang neuer, froher Hoffnung zu ihr herübergeweht. Die kleine Lore und Doktor Römer! — Daß sie daran nie gedacht hatte! Wie ein guter Hausgeist, ein stilles, anspruchsloses Heimchen waltete Lore nun schon über zwei Jahre in ihrem Hause und sie hatte eigentlich nie daran gedacht, daß die Freundin, die immer so wunschlos glücklich schien, nach mehr verlangen könnte. Wie oft war Doktor Römer seither hier aus- und eingegangen und nie hatte ihr ein Blick, geschweige denn ein Wort verraten, daß ihm Lore mehr als harmlos herzliche Freundlichkeit entgegenbrachte! Wie nahe war sie daran gewesen, vor einer halben Stunde dieses stille Hoffen durch ein zuspägendes Wort für immer zu vernichten,

ohne Ahnung, daß sie damit das Glück der Kleinen bescheidenen Lore zertrat und den Platz einnahm, nach dem diese sich weiß Gott wie lange schon sehnte und bangte. Wie gut, wie gut, daß sie dieses Wort nicht gesprochen hatte! Aber nun sie wissend geworden war, nun würde sie bauen helfen an dem Glück der Freundin. Heute noch würde Doktor Römer einsehen lernen, daß er von ihr selbst nichts zu erwarten hatte, und wenn es ihr erst gelungen war, ihn von dieser ausichtslosen Neigung freizumachen, dann würde es nicht mehr allzu schwer sein, seine Augen auf das neue, viel schönere Ziel zu lenken. Mit festem, zielbewußtem Griff mußte sie ihr eigenes Bild von seinem Herzensaltair entfernen und mit behutsamen, zarten Händen, so ganz allmählich, das der Freundin an seine Stelle zu setzen trachten. Wie schön, wenn ihr das gelang!

Ganz still und ruhig lag Ditha auf ihrem Ruhebett und fühlte dankbar, wie unter den liebevoll sorgenden Gedanken um die Freundin ihre eigene tiefe Erregung abzuflauen begann. Ditha Günther fand sich selber wieder und sie fand zugleich den Weg, der ihr helfen würde, auch in Zukunft stets Herr über das brennende Aufbegehren des egoistischen Herzens zu werden: Sorgen für andere und anderer Glück.

Langsam streifte sie die Seidendecke zurück und erhob sich. An einem kostbar eingelegten Biedermeiersekretär öffnete sie eines der vielen zierlichen Schubfächer und nahm ein kleines, schon etwas vergilbtes Buch heraus, das sie einst als liebevolles Vermächtnis aus den Händen ihrer Großmutter empfangen hatte. Auf dem ersten Blatt stand in zittrigen Schriftzügen eine kurze Widmung:

Willst Du glücklich sein im Leben.

Trage bei zu anderer Glück!

Dieses Wort schreibt ihrer geliebten Entteln Edith Günther zum Geleitspruch ihres Lebens

ihre treue Großmutter Franziska Günther.

Beide drückte Ditha ihre Lippen auf die werten Schriftzüge der Frau, der sie so viel verdankte und die ihr auch

jetzt noch — lange Jahre nach ihrem Tode wie so oft im Leben — das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen wußte, und ein stilles, heiliges Gelöbnis war in ihrem Herzen, diesem Wort, das ihr soeben wie ein Gruß aus einer ferneren, besseren Welt an die Seele geklungen war, zu folgen.

Eine Stunde später ging Ditha mit ihrer gewohnten, ruhigen Anmut an Doktor Römers Seite das Ufer des herrlichen Sees entlang. Noch hatte die Hochsaison nicht begonnen, die alljährlich viele Tausende von Gästen an den Bierwäldkästle und in das schöne Luzern führt, das um diese Zeit dann alles daran setzt, die Fremden anzuloden und festzuhalten, und ihnen außer der Schönheit seiner Natur auch noch alles Erdentliche an Annehmlichkeit und Vergnügen zu bieten.

Da wogt dann an wundervoll gepflegten Quais und Promenaden eine elegante, vielfprachige Menschenmenge lachend, plaudernd und flirrend hin und her. Da läßt Musik von den Terrassen der Prachtbauten am Strande, und an allen Mauern und Säulen rufen Rosen in unermesslicher Fülle. Da prangen der alte Wasserturm und die hölzerne Kapellenbrücke in einem Meer farbiger Glühlämpchen, da leuchten Bergfeuer von den höchsten Gipfeln und vom Vilsaustus wirft ein mächtiger Reflektor seinen blendenden Lichtkegel auf die dunklen Wasser des Sees. Da steigen an vielen Stellen des Ufers gleichzeitig zischende Raketen zum Sternhimmel auf, hassen, kreuzen, entfallen sich in vielgestaltigen Feuergeraden und streuen Hunderte funkelnder Leuchtfiguren über die breite Wasserfläche, wo sie knistern, vereinigt mit ihrem Spiegelbild erlöschen.

Ein Meer von Blumen, Musik, Lichtern, Lebensgenuss und Daseinsfreude erschien Ditha der Strand in diesen Tagen und sie liebte es, von Zeit zu Zeit darin unterzutauschen und die zauberhafte, unbeschreibliche Stimmung auf sich einwirken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)